**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 35 (1931-1932)

**Heft:** 14

**Artikel:** Die Sonnenfinternis am 8. Juli 1842

Autor: Stifter, Adalbert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668431

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sott, laß dein Seil uns schauen, Auf nichts Vergänglich's frauen, Nicht Eifelkeit uns freun. Laß uns einfältig werden, Und vor dir hier auf Erden Wie Kinder fromm und fröhlich sein! Wollst endlich sonder Grämen Aus dieser Welt uns nehmen Durch einen sansten Tod! Und wenn du uns genommen, Laß uns in Himmel kommen, Du, unser Herr und unser Gott.

So legt euch benn, ihr Brüder, In Gottes Namen nieder; Kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen, Und laß uns ruhig schlafen Und unsern kranken Nachbar auch!

Matthias Claudius.

### Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842.

Von Abalbert Stifter.

Es gibt Dinge, die man fünfzig Jahre weiß, und im einundfünfzigsten erstaunt man über die Schwere und Furchtbarkeit ihres Inhaltes. So ist es mir mit der totalen Sonnenfinster= nis ergangen, welche wir in Wien am 8. Juli 1842 in den frühesten Morgenstunden bei dem günstigsten Himmel erlebten. Da ich die Sache recht schön auf dem Papier durch eine Zeichnung und Rechnung darstellen kann, und da ich wußte, um so und so viel Uhr trete der Mond unter der Sonne weg und die Erde schneide ein Stück seines kegelförmigen Schattens ab, welches dann wegen des Fortschreitens des Mon= des in seiner Bahn und wegen der Achsendrehung der Erde einen schwarzen Streifen über ihre Rugel ziehe, was man dann an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten in der Art sieht, daß eine schwarze Scheibe in die Sonne zu rücken scheint, von ihr immer mehr und mehr wegnimmt, bis nur eine schmale Sichel übrigbleibt, und endlich auch die verschwindet — auf Erden wird es da immer finsterer und finsterer, bis wieder am andern Ende die Sonnensichel er= scheint und wächst, und das Licht auf Erden nach und nach wieder zum vollen Tage an= schwillt — dies alles wußte ich voraus, und zwar so gut, daß ich eine totale Sonnenfinster= nis im voraus so treu beschreiben zu können vermeinte, als hätte ich fie bereits gesehen. Aber, da sie nun wirklich eintraf, da ich auf einer Warte hoch über der ganzen Stadt stand und die Erscheinung mit eigenen Augen anblickte, da geschahen freilich ganz andere Dinge, an die ich weder wachend noch träumend gedacht hatte und an die keiner denkt, der das Wunder nicht gesehen. — Nie und nie in meinem ganzen

Leben war ich so erschüttert, von Schauer und Erhabenheit so erschüttert, wie in diesen zwei Minuten — es war nicht anders, als hätte Gott auf einmal ein deutliches Wort gesprochen, und ich hätte es verstanden. Ich stieg von der Warte herab, wie vor tausend und tausend Jahren etwa Woses von dem brennenden Berge herabgestiegen sein mochte, verwirrten und betäubten Herzens.

Es war ein so einfach Ding. Ein Körper leuchtet einen andern an und dieser wirft seinen Schatten auf einen dritten: aber die Körper stehen in solchen Abständen, daß wir in unserer Vorstellung kein Maß mehr dafür haben, sie find so riesengroß, daß sie über alles, was wir groß heißen, hinausschwellen — ein solcher Romplex von Erscheinungen ist mit diesem ein= fachen Dinge verbunden, eine solche moralische Gewalt ist in diesen physischen Hergang gelegt, daß er sich unserem Serzen zum unbegreiflichen Wunder auftürmt. Vor tausendmal tausend Jahren hat Gott es so gemacht, daß es heute zu dieser Sekunde sein wird; in unsere Herzen aber hat er die Fibern gelegt, es zu empfinden. Durch die Schrift seiner Sterne hat er versprochen, daß es kommen werde nach tausend und tausend Jahren, unsere Väter haben diese Schrift entzif= fern gelernt und die Sekunde angesagt, in der es eintreffen müsse; wir, die späten Enkel, richten unsere Augen und Sehröhre zu gedachter Se= funde gegen die Sonne, und siehe: es kommt der Verstand triumphiert schon, daß er ihm die Pracht und Einrichtung seiner Himmel nachge= rechnet und abgelernt hat — und in der Tat, der Triumph ift einer der gerechtesten des Men= schen — es kommt, stille wächst es weiter —

aber siehe, Gott gab ihm auch für das Herz etwas mit, was wir nicht voraus gewußt und was millionenmal mehr wert ist, als was der Verstand begriff und voraus rechnen konnte: das Wort gab er ihm mit: "Ich bin" — "nicht darum bin ich, weil diese Körper sind und diese Erscheinung, nein, sondern darum, weil es euch in diesem Momente euer Herz schauernd sagt, und weil dieses Herz sich doch trotz der Schauer als groß empfindet." — Das Tier hat gefürchtet, der Mensch hat angebetet.

Ich will es in diesen Zeilen versuchen, für die tausend Augen, die zugleich in jenem Momente zum Himmel aufblickten, das Bild, und für die tausend Herzen, die zugleich schlugen, die Empfindung nachzumalen und festzuhalten, insoferne dies eine schwache menschliche Feder über

haupt zu tun imstande ist.

Ich stieg um 5 Uhr auf die Warte des Haufes Nr. 495 in der Stadt, von wo aus man die übersicht nicht nur über die ganze Stadt hat, sondern auch über das Land um dieselbe, bis zum fernsten Horizonte, an dem die ungarischen Berge wie zarte Luftbilder dämmern. Die Sonne war bereits herauf und glänzte freund= lich auf die rauchenden Donauauen nieder, auf die spiegelnden Wässer und auf die vielkantigen Formen der Stadt, vorzüglich auf die Ste= phanskirche, die fast greifbar nahe an uns aus der Stadt, wie ein dunkles, ruhiges Gebirge, emporstand. Mit einem seltsamen Gefühl schaute man die Sonne an, da an ihr nach weni= gen Minuten so Merkwürdiges vorgehen sollte. Weit draußen, wo der große Strom geht, lag eine dicke, langgestreckte Nebellinie, auch im süd= östlichen Horizonte krochen Nebel und Wolken= ballen herum, die wir sehr fürchteten, und ganze Teile der Stadt schwammen in Dunst hinaus. An der Stelle der Sonne waren nur ganz schwache Schleier, und auch diese ließen große, blaue Infeln durchblicken.

Die Inftrumente wurden gestellt, die Sonnengläser in Bereitschaft gehalten, aber es war
noch nicht an der Zeit. Unten ging das Gerassel
der Wägen, das Laufen und Treiben an —
oben sammelten sich betrachtende Menschen; unsere Warte füllte sich, aus den Dachfenstern der
umstehenden Häuser blicken Röpfe, auf Dachfirsten standen Gestalten, alle nach derselben
Stelle des Himmels blickend, selbst auf der
äußersten Spitze des Stephansturmes, auf der
letzten Platte des Baugerüstes, stand eine
schwarze Gruppe, wie auf Felsen oft ein Schöpf=

chen Waldanflug — und wie viele tausend Augen mochten in diesem Augenblicke von den umliegenden Bergen nach der Sonne schauen, nach derselben Sonne, die Jahrtausende den Segen herabschüttet, ohne daß einer dankt — heute ist sie daß Biel von Millionen Augen, aber immer noch, wie man sie mit den dämpfensden Gläsern anschaut, schwebt sie als rote oder grüne Kugel rein und schön umzirkelt in dem Raume.

Endlich zur vorausgesagten Minute — gleich= sam wie von einem unsichtbaren Engel — emp= fing sie den sanften Todeskuß, ein feiner Streifen ihres Lichtes wich vor dem Hauche dieses zurück, der andere Rand wallte in dem Glase des Sternenrohres zart und golden fort — "es fommt", riefen nun auch die, welche bloß mit dämpfenden Gläsern, aber sonst mit freien Augen hinaufschauten — "es kommt" — und mit Spannung blickte nun alles auf den Fort= gang. Die erste, seltsame, fremde Empfindung rieselte nun durch die Herzen, es war die, daß draußen in der Entfernung von Tausenden und Millionen Meilen, wohin nie ein Mensch ge= drungen, an Körper, deren Wesen nie ein Mensch erkannte, nun auf einmal etwas zur selben Sekunde geschehe, auf die es schon längst der Mensch auf Erden festgesetzt. Man wende nicht ein, die Sache sei ja natürlich und aus den Bewegungsgesetzen der Körper leicht zu berech= nen; die wunderbare Magie des Schönen, die Gott den Dingen mitgab, frägt nichts nach sol= chen Rechnungen, sie ist da, weil sie da ist, ja sie ist trop der Rechnungen da, und selig das Herz, welches sie empfinden kann; denn nur dies ist Reichtum, und einen andern gibt es nicht schon in dem ungeheuern Raume des Himmels wohnt das Erhabene, das unsere Seele überwäl= tigt, und doch ist dieser Raum in der Mathe= matif sonst nichts als groß.

Indes nun alle schauten und man bald dieses, bald jenes Kohr rückte und stellte und sich auf dies und jenes aufmerksam machte, wuchs das unsichtbare Dunkel immer mehr und mehr in das schöne Licht der Sonne ein — alle harrten, die Spannung stieg; aber so gewaltig ist die Fülle dieses Lichtmeeres, das von dem Sonnensförper niederregnet, daß man auf Erden keinen Mangel fühlte, die Wolken glänzten fort, das Band des Wassers schimmerte, die Vögel flogen und kreuzten lustig über den Dächern, die Stephanstürme warfen ruhig ihre Schatten gegen das funkelnde Dach, über die Brücke wimmelte



Straße in Campodials bei Somvig im Bündner Oberland.

das Fahren und Reiten wie sonst, sie ahneten nicht, daß indessen oben der Balsam des Lebens, das Licht, heimlich versiege, dennoch draußen an dem Kahlengebirge und jenseits des Schlosses Belvedere war es schon, als schliche Finsternis oder vielmehr ein bleigraues Licht, wie ein wildes Tier heran — aber es konnte auch Täuschung sein, auf unserer Warte war es lieb und hell, und Wangen und Angesichter der Nahestehenden waren klar und freundlich wie immer.

Seltsam war es, daß dies unheimliche, klumpenhafte, tiefschwarze, vorrückende Ding, das langsam die Sonne wegfraß, unser Mond sein sollte, der schöne sanfte Mond, der sonst die Nächte so florig silbern beglänzte; aber doch war er es, und im Sternenrohr erschienen auch seine Ränder mit Zacken und Wulsten besetzt, den furchtbaren Bergen, die sich auf dem uns so freundlich lächelnden Runde türmen.

Endlich wurden auch auf Erden die Wirkungen sichtbar, und immer mehr, je schmäler die am Himmel glühende Sichel wurde; der Flußschimmerte nicht mehr, sondern war ein tastgraues Band, matte Schatten lagen umher, die Schwalben wurden unruhig, der schöne sanste Glanz des Himmels erlosch, als liefe er von einem Hauche matt an, ein kühles Lüstchen

hob sich und stieß gegen uns, über den Auen starrte ein unbeschreiblich seltsames, aber blei= schweres Licht, über den Wäldern war mit dem Lichterspiele die Beweglichkeit verschwunden, und Ruhe lag auf ihnen, aber nicht die des Schlum= mers, sondern die der Ohnmacht — und immer fahler gok sich's über die Landschaft, und diese wurde immer starrer — die Schatten unserer Gestalten legten sich leer und inhaltslos gegen das Gemäuer, die Gesichter wurden aschgrau erschütternd war dieses allmähliche Sterben mit= ten in der noch vor wenigen Minuten herrschen= den Frische des Morgens. Wir hatten uns das Eindämmern wie etwa ein Abendwerden vor= gestellt, nur ohne Abendröte; wie geisterhaft ein Abendwerden ohne Abendröte sei, hatten wir uns nicht vorgestellt, aber auch außerdem war dies Dämmern ein ganz anderes, es war ein lastend unheimliches Entfremden unserer Na= tur; gegen Südost lag eine fremde, gelbrote Finsternis und die Berge und selbst das Belvedere wurden von ihr eingetrunken — die Stadt sank zu unsern Füßen immer tiefer, wie ein wesenloses Schattenspiel hinab, das Fahren und Gehen und Reiten über die Brücke geschah, als fähe man es in einem schwarzen Spiegel — die Spannung stieg aufs höchste — einen Blick tat ich noch in das Sternrohr, er war der letzte; so schmal wie mit der Schneide eines Federmessers in das Dunkel geritt, stand nun mehr die glühende Sichel da, jeden Augenblick zum Er= löschen, und wie ich das freie Auge hob, sah ich auch, daß bereits alle andern die Sonnengläser weggetan und bloßen Auges hinaufschauten sie hatten auch keines mehr nötig; denn nicht anders als wie der lette Funke eines erlöschen= den Dochtes schmolz eben auch der letzte Son= nenfunken weg, wahrscheinlich durch die Schlucht zwischen zwei Mondbergen zurück — es war ein überaus trauriger Augenblick — deckend stand nun Scheibe auf Scheibe — und dieser Moment war es eigentlich, der wahrhaft herzzermalmend wirkte — das hatte keiner geahnet — ein ein= stimmiges "Ah" aus aller Munde, und dann Totenstille, es war der Moment, da Gott redete, und die Menschen horchten.

Hatte uns früher das allmählige Erblassen und Einschwinden der Natur gedrückt und versödet, und hatten wir uns das nur fortgehend in eine Art Tod schwindend gedacht: so wurden wir nun plötzlich aufgeschreckt und emporgerissen durch die furchtbare Kraft und Gewalt der Beswegung, die da auf einmal durch den ganzen

Himmel ging: die Horizontwolken, die wir früher gefürchtet, halfen das Phänomen erst recht bauen, sie standen nun wie Riesen auf, von ihrem Scheitel rann ein fürchterliches Rot, und in tiefem, kaltem, schwerem Blau wölbten sie sich unter und drückten den Horizont — Nebel= bänke, die schon lange am äußersten Erdsaume gequollen und bloß mißfärbig gewesen waren, machten sich nun geltend und schauerten in einem zarten, furchtbaren Glanze, der sie über= lief — Farben, die nie ein Auge gesehen, schweif= ten durch den Himmel; — der Mond stand mit= ten in der Sonne, aber nicht mehr als schwarze Scheibe, sondern gleichsam halb transparent wie mit einem leichten Stahlschimmer überlaufen, rings um ihn kein Sonnenrand, sondern ein wundervoller, schöner Kreis von Schimmer, bläulich, rötlich, in Strahlen auseinander= brechend, nicht anders, als gösse die obenstehende Sonne ihre Lichtflut auf die Mondeskugel nie= der, daß es rings auseinanderspripte — das Holdeste, was ich je an Lichtwirkung sah! — Draußen weit über das Marchfeld hin lag schief eine lange, spike Lichtpyramide, gräßlich gelb, in Schwefelfarbe flammend und unnatürlich blau gefäumt; es war die jenseits des Schattens be= leuchtete Atmosphäre, aber nie schien ein Licht so wenig irdisch und so furchtbar, und von ihm floß das aus, mittelst dessen wir sahen. Hatte uns die frühere Eintönigkeit verödet, so waren wir jett erdrückt von Kraft und Glanz und Massen — unsere eigenen Gestalten hafteten darinnen wie schwarze, hohle Gespenster, die keine Tiefe haben; das Phantom der Stephans= firche hing in der Luft, die andere Stadt war ein Schatten, alles Raffeln hatte aufgehört, über die Brücke war keine Bewegung mehr; denn jeder Wagen und Reiter stand, und jedes Auge schaute zum Himmel — nie, nie werde ich jene zwei Minuten vergessen — es war die Ohn= macht eines Riesenkörpers, unserer Erde. Wie heilig, wie unbegreiflich und wie furchtbar ist jenes Ding, das uns stets umflutet, das wir feelenlos genießen und das unseren Erdball mit solchen Schaudern zittern macht, wenn es sich entzieht, das Licht, wenn es sich nur so kurz ent= zieht. — Die Luft wurde kalt, empfindlich kalt, es fiel Tau, daß Kleider und Instrumente feucht waren — die Tiere entsetzten sich; was ist das schrecklichste Gewitter, es ist ein lärmender Trödel gegen diese todesstille Majestät — mir fiel Lord Byrons Gedicht ein: "Die Finsternis", wo die Menschen Häuser anzünden, Wälder an=

zünden, um nur Licht zu sehen — — aber auch eine solche Erhabenheit, ich möchte sagen Gottesnähe war in der Erscheinung dieser zwei Minuten, daß dem Herzen nicht anders war, als müsse er irgendwo stehen. — Byron war viel zu klein — es kamen, wie auf einmal, jene Worte des heiligen Buches in meinen Sinn, die Worte bei dem Tode Christi: "Die Sonne ver= finsterte sich, die Erde bebte, die Toten standen aus den Gräbern auf, und der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten." Auch wurde die Wirkung auf alle Menschenherzen sichtbar. Nach dem ersten Verstummen des Schrecks geschahen unartifulierte Laute der Bewunderung und des Staunens: der eine hob die Hände empor, der andere rang sie leise vor Be= wegung, andere ergriffen sich bei denselben und drückten sich — eine Frau begann heftig zu wei= nen, eine andere in dem Hause neben uns fiel in Ohnmacht, und ein Mann, ein ernster, fester Mann, hat mir später gesagt: daß ihm die Tränen herabgeronnen. Ich habe immer die alten Beschreibungen von Sonnenfinsternissen für übertrieben gehalten, so wie vielleicht in späterer Beit diese für übertrieben wird gehalten wer= den; aber alle, so wie diese, sind weit hinter der Wahrheit zurück. Sie können nur das Gesehene malen, aber schlecht, das Gefühlte noch schlechter, aber gar nicht die namenlos tragische Musik von Farben und Lichtern, die durch den ganzen Him= mel liegt — ein Requiem, ein Dies irae, das unser Herz spaltet, daß es Gott sieht und seine teuren Verstorbenen, daß es in ihm rufen muß: "Herr, wie groß und herrlich sind deine Werke, wie sind wir Staub vor dir, daß du uns durch das bloke Weghauchen eines Lichtteilchens ver= nichten kannst und unsere Welt, den holdver= trauten Wohnort, in einen fremden Raum ver= wandelst, darin Larven starren!"

Aber wie alles in der Schöpfung sein rechtes Maß hat, so auch diese Erscheinung, sie dauerte zum Glücke sehr kurz, gleichsam nur den Mantel hat er von seiner Gestalt gelüstet, daß wir hin=einsehen, und augenblicks wieder zugehüllt, daß alles sei wie früher. Gerade, da die Menschen ansingen, ihren Empfindungen Worte zu geben, also da sie nachzulassen begannen, da man eben ausries: "Wie herrlich, wie furchtbar!" — gerade in diesem Momente hörte es auf: mit eins war die Jenseitswelt verschwunden und die hiessige wieder da, ein einziger Lichttropfen quoll am obern Kande wie ein weißschmelzendes Mestall hervor, und wir hatten unsere Welt wieder

— er drängte sich hervor, dieser Tropfen, wie wenn die Sonne selber darüber froh wäre, daß sie überwunden habe, ein Strahl schoß gleich durch den Raum, ein zweiter machte sich Platz — aber ehe man nur Zeit hatte zu rufen: "Ach!", bei dem ersten Blitz des ersten Atomes, war die Larvenwelt verschwunden und die un= sere wieder da: und das bleifarbene Lichtgrauen, das uns vor dem Erlöschen so ängstlich schien, war uns nun Erquickung, Labsal, Freund und Bekannter, die Dinge warfen wieder Schatten, das Waffer glänzte, die Bäume waren wieder grün, wir sahen uns in die Augen — siegreich kam Strahl an Strahl, und wie schmal, wie winzig schmal auch nur noch erst der leuchtende Zirkel war, es schien, als sei uns ein Ozean von Licht geschenkt worden — man kann es nicht sagen, und der es nicht erlebt, glaubt es kaum, welche freudige, welche siegende Erleichterung in die Herzen kam: wir schüttelten uns die Hände, wir sagten, daß wir uns zeitlebens daran erin= nern wollen, daß wir das miteinander gesehen haben — man hörte einzelne Laute, wie sich die Menschen von den Dächern und über die Gafsen zuriefen, das Fahren und Lärmen begann wieder, felbst die Tiere empfanden es; die Pferde wieherten, und die Sperlinge auf den Dächern begannen ein Freudengeschrei, so grell und när= risch, wie sie es gewöhnlich tun, wenn sie sehr aufgeregt sind, und die Schwalben schossen blit= zend und kreuzend, hinauf, hinab, in der Luft umher. Das Wachsen des Lichtes machte keine Wirkung mehr, fast keiner wartete den Austritt ab, die Instrumente wurden abgeschraubt, wir stiegen hinab, und auf allen Straßen und Wegen waren heimkehrende Gruppen und Züge in den heftigsten, exaltiertesten Gesprächen und Ausrufungen begriffen. Und ehe sich noch die Wellen der Bewunderung und Anbetung gelegt hatten, ehe man mit Freunden und Bekannten ausreden konnte, wie auf diesen, wie auf jenen, wie hier, wie dort die Erscheinung gewirkt habe, stand wieder das schöne, holde, wärmende, fun= kelnde Rund in den freundlichen Lüften, und das Werk des Tages ging fort; — wie lange aber das Herz des Menschen fortwogte, bis es auch wieder in sein Tagewerk kam, wer kann es sagen? Gebe Gott, daß der Eindruck recht lange nachhalte, er war ein herrlicher, dessen selbst ein hundertjähriges Menschenleben wenige aufzuweisen haben wird. Ich weiß, daß ich nie, weder von Musik noch Dichtkunst, noch von irgend= einer Naturerscheinung oder Kunst so ergriffen

und erschüttert worden war — freilich bin ich seit Kindheitstagen viel, ich möchte fast sagen, ausschließlich mit der Natur umgegangen und habe mein Herz an ihre Sprache gewöhnt und

liebe diese Sprache, vielleicht einseitiger, als es gut ist; aber ich denke, es kann kein Herz geben, dem nicht diese Erscheinung einen unverlösch-lichen Eindruck zurückgelassen habe.

## Sonnenaufgang.

Früh, wenn noch Dunkel auf Erden ruht, Treibt's mich auf schwankenden Stegen Ueber des Sturzbachs schäumende Flut Dem kommenden Morgen entgegen. Schon unter mir liegt der Tannenwald; Der Kirten rusende Stimmen, Der Kerden Geläuf von Spalt zu Spalt, Wie zu höherer Alpe sie klimmen, Sind nach und nach in der Tiese verhallt — Noch über Klippen ein steiler Psad — Da steh' ich auf ragendem Bergesgraf.

Ein Schimmer von ferner Dämmerung wallt Und die Ränder des Simmels noch bleich und kalt! Schlaftrunken schüffeln im schweren Traum Die Mächte des Dunkels ihr Saupt, wie das Licht Sich mählich erhebt am Erdensaum Und die Nacht in Schaffen zusammenbricht. Oben in ziffernden Lüffen steht Der Stern der Liebe, des Tages Prophet, Und wie er mit silberner Strahlenhand Den Vorhang hebt von des Ostens Rand, Schießt seuriger Schein am Simmel empor Und leuchtef und sprühf durch der Wolken Flor. Ueber die Länder, die Ströme, das Meer Schreifet der Lichtgoft herrlich daher; Ein Funkeln, ein Flammen, ein Bligen Geht durch der Lüfte klaren Kristall, Das die Schlünde zuleht und die Köhen all, Der Berge eisige Spihen Und die Lerche, die drüber im Aether schwebt, In breife Wogen des Lichtes begräbt.

Du, dem die Erde und Erz und Stein In freudigen Psalmen erklingen, Der du im Grase den Tropsen Tau Vergoldest und hoch in des Himmels Blau Des Adlers wallende Schwingen: In unsere Seelen auch, Morgen, zieh ein, Auf daß dein Hauch die Geister der Nacht, Die düstern, in ihnen verzehre Und dis zu des Lebens geheimstem Schacht, Der Gedanken verborgenstem Quell, All unser Wesen sichte verkläre!

A. F. Graf bon Schad.

# Sieh' doch den silbernen Mond.

Von Vittore Frigerio.

Er war kein Jäger, noch wollte er es sein. Für jeden, der ihn fragte, ob er Jäger sei, hatte er nur ein verächtliches Lächeln. Er war Wilsderer. So groß wurde in ihm die Leidenschaft des Wilderns, daß er, sobald die Jagd gesetzlich eröffnet war, sein Gewehr an die Wand der rußigen Küche seines im Kastanienhain des Malcantone verborgenen Häuschens hängte und sich weder um Jagd noch Wild kümmerte.

Er strich in den Wirtshäusern herum, wo er, in Ruhe seine Bissen kauend, den Erzählungen der Jäger lauschte und sich damit begnügte, die dick aufgetragenen, phantastischen oder allzu naiven Berichte einer Jagdpartie mit einem überlegenen Lächeln zu quittieren. Seine eigenen Erlebnisse erwähnte er nie. Er kannte jeden Strauch, jeden Schlupswinkel und hatte die topographische Karte aller Wälder, Schluchten

und Höhlen genau im Kopf. Wenn irgend ein Hase in Sicht war, wußte Pinotto es zuerst. Er verfolgte seine Spur bis in die geheimsten Winstel, doch gelang es keinem, auch nur ein Wort oder leise Andeutung zu erfahren.

Nach abgelaufener Jagdzeit legten die Jäger Gewehr und Jagdtasche beiseite, während die Hunde trübselig in ihrer Hütte winselten und den Heimwehgefühlen nach Wald und Wildstreien Lauf ließen. Pinotto jedoch machte jeht seine Flinte loß, durchstreifte Büsche und Wälzber und erkletterte hohe Bäume, um daß Wildzu erspähen. Bis jeht war es noch keinem gezlungen, ihn auf frischer Tat zu ertappen; kühn und listig, wie er war, lachte er sich den Buckel voll über den dummen Jagdausseher.

Oft in klaren Mondnächten oder an grauen, nebligen Februartagen widerhallte in den Ber=